

FRANZÖSISCHE BIBLIOTHEK

Nº 015

Notes des membres fondateurs
Ch. de la Fayette

Si quid novisti rectius ista.
Candidat imperii
L. M. L. Bonneau

Joseph de Maistre
Louis de Bonald

Europa auf dem Pulverfass

Briefwechsel 1812 – 1821

Mit zwei literarischen Porträts
von Jules Barbey d'Aurevilly

Aus dem Französischen
und mit einer Einleitung
von Alexander Pschera

INHALT

Einleitung • 7

Barbey d'Aurevilly, Die Propheten des Vergangenen

Joseph de Maistre • 34

Louis de Bonald • 51

Joseph de Maistre und Louis de Bonald:

Korrespondenz 1812–1821 • 69

Anmerkungen • 162

Briefverzeichnis • 193

Werküberblick • 194

Joseph de Maistre und der Vicomte de Bonald gehören zu den in jedem – und erst recht im unsrigen – Jahrhundert seltenen Menschen, deren Denken und Leben weder emporstieg noch herabsank. Sie waren überragende Intelligenzen und blieben immer auf jener Höhe, die sie mit dem ersten Aufschwung ihres Genies erreicht hatten, beim ersten Blick, den sie auf ihre Gegenwart warfen, die die Mutter unserer heutigen ist. Als Propheten des Vergangenen wehte der Geist – wie ihn die Mystiker nennen, die manchmal sehr richtig liegen – in ihnen bis zu ihrer letzten Stunde, mit jener heiteren Beständigkeit, jener unveränderlichen Dauer, die die Prinzipien dem kurzlebigen menschlichen Gedankengut, der Erregung weniger Tage verleihen! Das ist ihr Ruhm – ein Ruhm, der ebenso hoch steht wie sie selbst, aber auch ein ungeliebter Ruhm; ein sozusagen von den gewöhnlichen menschlichen Dingen und Handlungen abgetrennter Ruhm, denn es ist eine banale Tatsache, dass die großen Geister, die zunächst und vor allem Denker sind, die Massen weniger erreichen als jene, die von Leidenschaft getrieben werden. Joseph de Maistre und de Bonald sind gewissermaßen Exilierte in ihrem eigenen Ruhm. Sie wurden in eine Art strahlende und unzugängliche Himmelfahrt verbannt; aber wirkliche Taten, erfolgreichen Ehrgeiz, Einfluss auf die zeitgenössische Meinung hatten sie nicht, haben sie immer noch nicht, und zwar aufgrund einer auf den ersten Blick recht seltsamen, doch nach einigem Nachdenken einleuchtenden Ursache, dass man nämlich, um eine Epoche zu beeinflussen, sie nicht zu deutlich überragen darf.

Jules Barbey d'Aurevilly, *Les Prophètes du passé*¹

EINLEITUNG

Parallelbiografien zwischen Revolution und Restauration

Die Biografien von Joseph de Maistre (1753–1821) und Louis de Bonald (1754–1840) könnten unterschiedlicher nicht sein. Während de Maistre von den Stürmen der Revolution durch ganz Europa bis nach Sankt Petersburg getrieben wurde, verließ Bonald Frankreich nur ein einziges Mal – und das nur für kurze Zeit. De Maistre² führte ein abenteuerliches und wechselreiches Leben an verschiedenen Höfen, sein voluminöser Briefwechsel³ liest sich wie ein Panorama des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts und steht an Kolorit den Memoiren Casanovas in fast nichts nach. Bonald hingegen verbrachte sein Leben weitgehend am Schreibtisch und als Politiker am Rednerpult – zunächst 1785 als Bürgermeister seiner südfranzösischen Heimatstadt Millau, in der Restaurationszeit ab 1815 dann als Abgeordneter und in verschiedenen Funktionen in Paris. Dem Biografen bietet die Vita de Maistres also reichlich Stoff, während er sich an Bonalds Leben regelrecht die Zähne ausbeißt.

Joseph de Maistre wird am 1. April 1753 in Chambéry geboren, der damaligen Hauptstadt der Grafschaft Savoyen, die zum Königreich Sardinien gehörte. Er ist der Erstgeborene einer Familie von zehn Kindern und wird in einem moralisch strengen und frommen Klima erzogen. Die Jesuiten sind für seine erste Bildung verantwortlich. Bei ihnen eignet sich de Maistre umfassende Kenntnisse in Latein, Griechisch und anderen Fremdsprachen an. Er studiert die Bibel, antike Autoren, die Kirchenväter, humanistische Werke und die französischen Schriftsteller des *Grand Siècle*. Aber auch Voltaire und Rousseau sowie die Philosophen der Aufklärung kennt er sehr genau.

1771 verlässt de Maistre Chambéry, um in Turin Rechtswissenschaften zu studieren. Nur ein Jahr später kehrt er als Doktor der Jurisprudenz in seine Heimatstadt zurück. Der Nüchternheit und der Routinen dieses Metiers überdrüssig, fühlt er sich mehr zur Literatur hingezogen – und auch zur Freimaurerei. Seit 1774 steht er in Kontakt mit den Logen in Chambéry, später schließt er sich auf der Suche nach einer strenger ausgerichteten Verbindung der Loge der *Parfaite Sincérité* an, die mit dem Illuminismus sympathisiert und sich gegen den Rationalismus der Aufklärung stellt. Zugleich bleibt de Maistre aber auch der katholischen Kirche treu und pflegt die Sakramente. Politisch steht er auf der Seite der aufgeklärten Monarchie, die sich seiner Meinung nach einer Elite von Beratern bedienen sollte, die aus den Logen hervorgehen.

De Maistre heiratet 1786, im Alter von 33 Jahren, nach siebenjähriger Bekanntschaft Françoise-Marguerite de Morand (1759–1839). Aus der Ehe gehen drei Kinder hervor: Adèle (geb. 1787), Rodolphe (geb. 1789) und Constance (geb. 1793). Zwei Jahre nach seiner Hochzeit wird de Maistre zum Senator von Savoyen ernannt, eine Position, von der aus er die vorrevolutionären Unruhen in Frankreich genau beobachtet. Er lehnt die Generalstände ab und sieht bereits 1789 den Untergang der überlieferten Nationen und ihrer Herrschaftssysteme voraus. Als die Revolutionsarmeen am 22. September 1792 in Savoyen eindringen, ist Joseph de Maistre der einzige Senator, der seinem König Viktor Amadeus III. die Treue hält. Mit seiner Familie verlässt er die Heimat, wird aber aufgrund seiner philosophischen Kenntnisse und seiner Freimaurerei von der Obrigkeit kritisch beäugt. Die intellektuelle Neugier de Maistres wird sich für seine gesamte politisch-administrative Karriere als folgenreich erweisen.

Zu Beginn des Jahres 1793 kehrt de Maistre nach Chambéry zurück, um seinen Besitz vor der Konfiszierung zu schützen. Aber da er Gefahr läuft, verhaftet zu werden, flieht er gleich

darauf wieder ins Exil. Er begibt sich nach Lausanne, wo seine Laufbahn als gegenrevolutionärer Schriftsteller ihren Anfang nimmt und wo er bald in die aristokratische Gesellschaft aufgenommen wird. Um die geplante Wiedereroberung seiner Heimat durch österreichisch-sardische Truppen zu unterstützen, veröffentlicht de Maistre in Lausanne seine *Lettres d'un royaliste savoisien* (1793). Nach dem Scheitern dieser Aktion schreibt er die *Étude sur la souveraineté* (1794) und reagiert damit auf den jakobinischen Terror. In dieser Studie stellt de Maistre eine Verbindung her zwischen der jakobinischen Herrschaft und den aufklärerischen Schriften Voltaires und Rousseaus, die mit ihrer grundsätzlichen Kritik an den bestehenden Verhältnissen und Institutionen ein Klima geschaffen hätten, das diese Gewaltausbrüche erst hervorbrachte.

Die Wahlen des Germinal im Jahre V (21. März und 4. April 1797),⁴ aus denen die Royalisten als Sieger hervorgingen, ermutigen de Maistre, an eine baldige Rekonstitution der Monarchie zu glauben. Aus dieser Situation schöpft er Energie für sein erstes großes Werk, die *Considérations sur la France*, mit denen er schlagartig berühmt wird. In diesem Buch vertritt er die These, dass sich die revolutionären Kräfte mit der Zeit selbst erschöpfen und wieder der Monarchie Platz machen würden, weil nur diese Legitimität besäße.

Nachdem das Piemont durch Frankreich annektiert wurde, begibt sich de Maistre – durch die Revolution und ihre Folgen fast mittellos geworden – ins Exil nach Venedig und von dort nach Sardinien, wohin ihn der König abberuft. Bis ins Jahr 1802 hat er den Auftrag, dort die rechtlichen Verhältnisse zu ordnen – eine Aufgabe, die, wie seine Briefe zeigen, aufgrund der Korruption und des weit verbreiteten Banditenwesens auf der Insel nahezu unmöglich gewesen zu sein scheint.⁵ Am meisten stört ihn, dass die administrativen Verantwortlichkeiten ihn vom Schreiben abhalten. Im Jahr 1802 schickt ihn der König schließlich als

Sondergesandten nach Sankt Petersburg. Allerdings ist das Königreich Sardinien zu diesem Zeitpunkt so verarmt, dass es de Maistre nicht gestattet wird, seine Familie mit auf diese Mission zu nehmen. Er wird die nächsten elf Jahre ohne sie verbringen. Die Trauer über diese Trennung ist ein Leitmotiv seines Briefwechsels.⁶

Nachdem de Maistre 1803 nach einer langen und umständlichen Reise in Russland eingetroffen ist, gelingt es ihm wie schon in Lausanne sehr schnell, mit der lokalen Aristokratie auf Tuchfühlung zu kommen. Schon im Juni wird er dem Zaren Alexander I. vorgestellt. De Maistre erfährt, dass der Zar seine diplomatische Korrespondenz mit dem sardischen Kabinett liest. Dieses Wissen nutzt er aus, um indirekt Einfluss auf den Zaren zu nehmen. Gleichzeitig ist ihm bewusst, dass seine Korrespondenz und seine Konversation ihm im Spiel der politischen Kräfte am Hof in Sankt Petersburg eine wichtige Rolle zuteilen können. Tatsächlich ist sein Einfluss dort bald größer, als es seine bescheidene politische Stellung vermuten lässt. Die dynamische Atmosphäre in den Petersburger Salons gibt ihm darüber hinaus Energie für neue literarische Arbeiten.

Gleichzeitig beobachtet er aus der Ferne den Aufstieg Napoleons. Nach dem Frieden von Tilsit (1807), der die vierte Koalition zerbricht, nimmt sein Schicksal eine unerwartete Wendung. Die Allianz zwischen Zar Alexander und Napoleon führt dazu, dass er der Vertreter eines Regimes wird, das sich mit dem mit Russland verbündeten Frankreich im Krieg befindet. De Maistre legt seine Ämter offiziell nieder, verbleibt aber unter Duldung des russischen Regimes in Sankt Petersburg. So kann er das sardische Kabinett weiter über die Ereignisse in Russland informieren. Er zieht sich nun mehr und mehr in seine Wohnung zurück und widmet sich der Lektüre und dem Schreiben. Seine Manuskripte zirkulieren fernerhin in den Petersburger Salons, was es ihm ermöglicht, auf die russischen Entscheidungsträger einzu-